

in starke eisenbeschlagene Kisten gepackt und mit dem großen Planwagen auf die näheren und weiteren Märkte, nach Zittau, Bausen, ja bis Dresden und Leipzig gefahren. Wieder andere nahmen den Fellkranz auf den Rücken und wanderten von Ort zu Ort, um ihre Waren an den Mann zu bringen.

Interessant sind in einem Orte immer die originellen Menschentypen. Jeder Ort hat seine bestimmten Größen.

So zog bei uns ein Mann, Fiebiger mit Namen, einen grünen zweirädrigen Kastenwagen von Haus zu Haus, um seine Waren anzuschreiben und anzubieten. Noch heute kann man den Ausdruck hören: „Kerl, du schreibst ja wie ein Fiebiger.“

Ebenso bekannt war „Kastenkuntze“ mit seinem Kasten auf dem Rücken; für jung und alt hatte er etwas Passendes darin. Zu erwähnen ist auch der Lumpenhändler Hartmann und der „alte Sander“.

Das im Dorfe bekannteste Original war wohl Olbrich Hermann, aus dem alten Armenhause (heute im Besitze des Tischlermeisters Richter), sowie der Maler Münzel. Als Einsiedler in seinem mit vielen bunten Glasfenstern verzierten Häuschen (433) lebend, baute er sich an der Berglehne, ehe man zur Achtungbrücke kommt, seine Welt. Windmühlen, Häuschen, Terrassen, Vasen, Figuren, Wasserräder, Türmchen, Blumen usw. zeugten von seiner Liebhaberei. Mit seinem Tode erlosch die Buntheit und Sonderheit an der Berglehne.

Wenn man derer gedenkt, die am Aufbau und Aufstieg des Heimatortes irgendwie Anteil hatten, dann müssen wir auch der großen Familien gedenken, die es vor 30—40 Jahren in vielen Häusern gab. Die Namen Michel, Grunewald, Zentsch, Bergmann, Müller, Franze, Prasse, Richter, Berndt usw. geben Zeugnis von großen Verwandtschaften im Orte.

Durch die vielen gleichlautenden Familiennamen war es ganz natürlich, daß sich zur Unterscheidung sogen. Spitznamen bildeten. Wenn sie auch den Betreffenden oft unangenehm in den Ohren klingen mochten, sie waren jedenfalls nicht böse gemeint. Da gab es einen Floß-Kothe, Sänger-Kothe, Wasser-Berndt, Berndts Andries, David Kothe war Rutedoast, David Hennig = Hannehdoast.

Aus den Vornamen Gottlob und Christlieb entstand Lobl und Liebl, z. B. Franzelobl und Bäckeliebl oder auch Loblsoffe. Man nahm auch den Zusatz unten, oben, lang, klein, groß usw. hinzu. Da hatten wir den Obersalzer, langen Walter, kleinen Müller, auch eine große und kleine Freischmiede kannten wir.

Im übrigen werden aber auf dem Lande die Spitznamen bleiben, sie sind da sozusagen bodenständig. Im ganzen Orte wußte man kaum den rechten Namen für den „Pauldrucka, 'n Müllabäckn, 'n Blofärba, 'n polschn Wana oder 'n preischn Friedrich und de Jürgnhonne.“

Wie sich viele Namen seit Generationen bis heute erhalten haben, so sind andere, die man vor 30—40 Jahren noch nannte, heute aus dem Orte verschwunden, z. B. Poppelka, Bernhard, Glathe, Marx, Reimann, Quaiser und andere. Ständig, wie das Ortsleben, wechselt auch das Namenmaterial durch Zuzug und Abgang.

Eine Hauptbeschäftigung in unserm Orte war lange Jahre die Hausweberei. Es mag interessant sein, sich einmal in einer Weberstube umzusehen. Einfache ungemalte Holzwände umschließen das Heim. In einer solchen Stube standen ein, zwei, drei ja bis vier Holzhandwebstühle. Meistens gab

es nur einen Raum, Küche, Wohn- und Arbeitsraum waren eins.

Nabe der Tür oder am Ofen war das unentbehrliche Topfbrett mit Laffen und Teller. An der Tür hing der „Seega“. Hinter dem Ofen, im sogen. Höllwinkel, stand ein Kanapee und ein Schränkchen, dann noch ein Tisch mit 2—3 Stühlen, die ganze Stubeneinrichtung. Am Fenster hing der Vogelbauer mit Reißig oder Kreuzschnabel, und auf dem Fensterbrett stand das Schluttestöckel, ein Storchschnabel und das in keinem Hause fehlende Katzenkraut.

War die Stube sehr klein, dann wurde der Tisch, d. h. eine einfache Holzplatte mit umlegbarem Fuße daran, an der Wand hochgeklappt, um etwas mehr Platz zum Arbeiten zu haben; denn Wirkstuhl, Spulrad und Windstock nahmen den meisten Platz im Zimmer ein.

Auf der Ofenbank sitzend, wurde gespult und getrieben. Im Korbe auf dem Kanapee schlief das Kind, während der Wirkstuhl sein lautes „Schickateschlackate“ in der Stube ertönen ließ. Auf dem Ofenstängel hing das Handtuch oder Strümpfe und Schürzen zum Trocknen.

Während Vater und Mutter wirkten, spulten und trieben die Kinder.

Einfach wie die Menschen und die Wohnung war die Nahrung; Wasser- und Mehlsuppe, Kartoffeln mit Hering, böhmische und Faßbutter (eine Art Margarine) waren die Hauptnahrung.

Daß mit einem Wochenverdienste von 6—8 RM. kein Wohlleben geführt werden konnte, ist wohl klar. Es war daher keine Seltenheit, wenn 5—6 Mann zu Mittag einen Hering hatten.



An der Achtungbrücke (Oberdorf)